

Heidrun
Stein-Kecks
Franz
Fuchs

Neues zu Altdorfer

Die Bildtafel »Die beiden Johannes« und ihr Stifter Johannes Trabolts (†1505)

Altdeutsche Malerei

Albrecht Altdorfer (um 1480–1538), Maler, Architekt und Ratsherr der Reichsstadt Regensburg, gilt mit Recht als ein Hauptmeister der altdeutschen Malerei neben dem freilich überragenden Albrecht Dürer. Vor allem auf dem Gebiet der Landschaftsmalerei kommt dem Werk Altdorfers höchster Rang zu. Eindrucksvoll dokumentiert dies auch die Darstellung der beiden Heiligen Johannes, des Täufer und des Evangelisten. In der Zusammenarbeit von Geschichtswissenschaft und Kunstgeschichte konnte nun die ursprüngliche Bestimmung der Bildtafel geklärt werden, die die außergewöhnliche künstlerische Form verständlich macht. Neue Erkenntnisse ergeben sich daraus auch für die Datierung dieses Altdorferschen Hauptwerkes, die durch den jüngsten restauratorischen Befund gestützt werden.

»Mit Blaulicht zurück an die Donau« – unter dieser Schlagzeile informierte eine große Münchener Tageszeitung am 6. November 1968 ihre Leser über einen herben Verlust der Alten Pinakothek. Denn wenige Tage zuvor war ein Meisterwerk Albrecht Altdorfers, die große Bildtafel »Die beiden Johannes«, unter Polizeischutz von München nach Regensburg zurückgebracht worden: »Traurige Gesichter der Münchner Konservatoren – lachende Mienen der Regensburger Museumsleute, die nunmehr ein Kunstwerk von Weltrang ihrer bisher schon hochbeachtlichen Kunstsammlung einverleiben konnten.« Die Verwaltung des St.-Katharinenspitals in Stadtamhof hatte nämlich als Eigentümer des Kunstwerkes verfügt, dass die 1925 zur Restaurierung nach München abgegebene und danach als Leihgabe in der Pinakothek verbliebene Tafel künftig im Historischen Museum der Stadt Regensburg aufbewahrt werden solle. Seitdem gehört das Bild zu den Zimelien dieser Institution. Ungeklärt ist allerdings, wie das bedeutende Werk in den Besitz des Katharinenspitals gelangt ist, wo es sich 1846 erstmals nachweisen lässt.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts befand sich das Gemälde – wohl als Eigentum des Magistrats – noch im Regensburger Rathaus, »in dem Zimmer, wo bisher das Stadtgericht war«, wie Carolin Schmuck jüngst nachweisen konnte. Von dort wurde es im August 1811 in das Schottenkloster gebracht, wo es gemeinsam mit anderen Kunstwerken den Grundstock für eine geplante, aber nicht zur Ausführung gelangte Galerie bilden sollte. In das Blickfeld der kunsthistorischen Forschung

rückte das Bild allerdings erst im Jahre 1938, als es auf der großen Ausstellung »Albrecht Altdorfer und sein Kreis« in München zu sehen war. Schon die Bearbeiter des Ausstellungskatalogs wiesen nach, dass die Tafel ursprünglich für das Reichsstift St. Emmeram bestimmt war. Man berief sich dabei auf die Chronik des Regensburger Komponisten Andreas Raselius, der das Bild 1599 im Südflügel der Klosterkirche gesehen und folgendermaßen beschrieben hatte: *zu allernechst dabey [nämlich beim Grabe Bischof Tutos] oberhalb der thur, wie man zum creuzgang hinein geht, ist ein schöne und kunstreiche taffel, daran die zwen S. Johannes, der Teuffer und Evangelist artig abgemahlen sambt einer hubschen landschafft; hats ein alter doctor und canonicus dahin gestiftt, es hats aber Albrecht Altdorfer, weilandt burger und des raths alhie gemalet.* (Text nach der Handschrift in der Bayerischen Staatsbibliothek München, Cgm 3019, fol. 83) Wer allerdings der Stifter war und welche Funktion dem Tafelbild in der Emmeramskirche zukam, blieb bislang ungeklärt. Doch bevor wir uns diesen Fragen zuwenden, soll das Gemälde selbst in Augenschein genommen werden.

Beschreibung der Tafel »Die beiden Johannes«

Die Bildtafel (Öl/Laubholz), die heute die Maße 133 x 173 cm aufweist, ist am linken Rand beschnitten **1**. Die Malschicht ist stark beschädigt und an vielen Stellen abgerieben. Schon mit bloßem Auge sind die von der Ausführung teilweise deutlich abweichenden Linien der Entwurfszeichnung zu sehen. Die genaueren Ursachen für diesen weit reichenden Substanzverlust sind nicht mehr zu klären, doch spricht einiges dafür, dass das Bild unter anderem den großen Kirchenbrand von St. Emmeram im August 1642 nicht unbeschadet überstanden hat.

Eingebettet in üppige Vegetation sitzen die beiden Heiligen ganz vorne im Bild auf dem Boden. Es scheint ein bühnenartig schmaler Platz auf einer Anhöhe zu sein, die, vom Standpunkt des Betrachters aus nicht einsehbar, nach hinten steil abfällt. Tief unten breitet sich hier ein offenes Gewässer aus. Eine zerklüftete Hügelkette säumt das linke Ufer und führt den Blick bis an den Horizont, wo Felsen, Wolken und Wasser in Farbe und Form zu verschmelzen scheinen.

Johannes der Täufer am rechten Bildrand hat einen erdig-roten, fellgefütterten Umhang um den nackten Körper geschlungen und blickt, das bärtige, von braunen Haarlocken wild umrahmte Haupt



1
Die beiden Johannes,
Öl/Laubholz, 133 x 173 cm,
um 1507.
(Regensburg, Historisches Museum,
Leihgabe des Katharinenspitals).

halb ins Profil gewandt, nach links zum Evangelisten hinüber. Die bloßen Füße auf dem Gras aufgestellt, hat er auf dem rechten Knie ein Buch liegen, das er mit der zur Faust geballten linken Hand geschlossen hält. Mit seiner Rechten zeigt er auf ein Lamm, das sich an sein Bein schmiegt. Die hoch aufragende Fahne weist das Tier als das Lamm Gottes aus, als das der Täufer Jesus von Nazareth erkannt hat (Johannes 1,29).

Der Evangelist hockt am linken Bildrand hinter einem Baumstumpf, den er als Schreibpult benutzt. In einem aufgeschlagenen Buch zeichnet er eine Vision auf, deren er soeben ansichtig wird: In einer lichten Wolke erscheint am weiten Himmel Maria, umgeben von Engeln, von Sternen bekrönt und auf der Mondsichel stehend. Dies ist die bekannte mariologische Auslegung eines Bildes aus der Apokalypse (12,1), der geheimen Offenbarung, als deren Autor der zusätzlich noch mit dem Lieblingsjünger Jesu gleichgesetzte Johannes der Evangelist gemeinhin galt. Er hat das jugendliche, von blonden Haaren umrahmte Gesicht vom Buch erhoben und blickt auf den Täufer. Die Vision nimmt er eher in seinem Inneren wahr als sie tatsächlich am Himmel zu schauen. Das Licht, das von den Buchseiten reflektiert wird und sein einfaches grünes Gewand stark aufhellt, scheint von der himmlischen Vision herzurühren. Ein Strahl verband im ursprünglichen Bestand tatsächlich den inspirierten Schreiber mit der Gloriele. Die in die Bildtiefe geführte Bucht in den Farbtönen des Gewandes erscheint ebenfalls wie in dieses überirdische Licht getaucht.

Die waldreiche, hügelige Landschaft führt die beiden Heiligen an einem gemeinsamen Ort zusammen. Licht, Farbe und Malweise verbinden die Figuren mit der Natur. Dennoch ist der einheitliche Bildraum zwischen den beiden Heiligen,

deren Begegnung ja nicht als historisches Faktum wiedergegeben werden kann, aufgeteilt. Dem Evangelisten sind steil ansteigende Hügel zugeordnet, der ihm zugewiesene Raum findet seine natürliche Begrenzung in der noch weit über den oberen Bildrand hinausragenden »Pflanzenfontäne«, wie Achim Hubel den gleichsam hochschießenden, dichten Laubbuschen in seiner grundlegenden Untersuchung der Bildtafel nannte. Die Silhouette des Täufers erscheint dagegen vor dem offenen Gewässer, im Rücken »stützt« ihn eine ebenfalls vom oberen Bildrand noch überschrittene Baumgruppe. Sein Platz wird zusätzlich von einer Königskerze und dem Kreuzstab des Lammes abgesteckt. Nur das Lamm, also das Christussymbol, und die Marienerscheinung durchkreuzen die abgegrenzten Sphären der beiden Figuren. Es sind mithin die göttlichen bzw. eschatologischen Motive im Bild, die eine formale, aber auch eine inhaltliche Verbindung schaffen zwischen dem Täufer, dem Vorläufer Christi am Ausgang des Alten Bundes, dessen Buch geschlossen und dessen Wachstum abgestorben ist (Johannes 3,30), und dem Evangelisten, dem am Beginn des Neuen Bundes der eschatologische Himmel offenbart wurde (Apokalypse 21). Einige aus der Vielfalt der wiedererkennbaren Pflanzen unterstreichen den zugleich symbolischen Charakter der so natürlich erscheinenden Landschaft, die den Visionär von der Insel Patmos und den Täufer am Jordan in einem für den Betrachter erfahrbaren Bildraum vereint.

Die verlorene Inschrift auf dem Rahmen des Bildes

Die bislang letzte ausführliche Analyse unserer Bildtafel ist der dänischen Kunsthistorikerin Ursula Fugmann zu verdanken, die in ihrer 1990 abgeschlossenen, leider noch ungedruckten Kopen-





hagener Dissertation vor allem den geistigen Hintergrund für die Naturauffassung und Kosmosvorstellung des Bildes zu klären versuchte. Eine Zusammenfassung ihrer Ergebnisse konnte sie 1995 im Katalog der Mittelaltersammlung des Regensburger Historischen Museums sowie jüngst in einer dänischen Fachzeitschrift veröffentlichen. Darin hat sie erstmals darauf hingewiesen, dass auf dem ursprünglichen Rahmen des Gemäldes (der sich nicht erhalten hat), eine Aufschrift angebracht war, die in lateinischen Hexametern den Bildinhalt erörtert und kommentiert. Leider waren in der von ihr herangezogenen Textvorlage – einer Handschrift der lateinischen Raselius-Chronik – nur vier der insgesamt neun Verse umfassenden Aufschrift enthalten, so dass sowohl der Name des Stifters als auch sein unmittelbarer Bezug zu den beiden Johannes unbekannt blieben. Der

vollständige Wortlaut ist indessen in zwei heute in der Bayerischen Staatsbibliothek aufbewahrten Codices abschriftlich überliefert; den besten Text bietet dabei eine im Jahre 1560 von dem späteren St. Emmeramer Abt Ambrosius Mayrhofer angelegte Handschrift, in München unter der Signatur Clm 14 900 aufbewahrt, die neben einem Schatzverzeichnis des Klosters St. Emmeram auch ein Verzeichnis der Messstiftungen und Weiheinschriften der Klosterkirche und ihrer Altäre enthält. (Ein etwas jüngerer Überlieferungsträger ist in der Handschrift mit der Signatur Clm 27 072 p. 124 erhalten geblieben, der die älteste Fassung der lateinischen Raselius-Chronik tradiert.) Im Folgenden wird der vollständige Text der ursprünglich auf dem Rahmen verzeichneten Verse nach Clm 14 900 fol. 32 wiedergegeben **2**:

2
 Ursprüngliche Rahmenaufschrift
 von Altdorfers Bildtafel
 »Die beiden Johannes« (um 1507),
 jüngst gefunden in einem
 Verzeichnis von 1560, das
 Schätze und Inschriften der
 Klosterkirche St. Emmeram enthält
 (Bayerische Staatsbibliothek
 München, Clm 14 900):

*lari S. Iacobi singulis diebus dormiis. In sup die
 Amiclaris sui cum Vigiliis et missa defunctoꝝ
 Anno dñi .M. cccc. lxxxvij.*

*Dñs Iohannes Trabolus apclor decretor et sacer
 dos tradidit nobis .iiii. c. Poveros minus .xxx.
 pro quia sibi perit legi in Altari S. Aplosum Vna
 missam infra ebdomadam ferrel. In sup et Annua
 laria Cum officio defunctoꝝ in hnt. M. d. vij.
 Sepultus ad S. Emmeramū Circa Altare Sancti Iacobi
 aplos Iacobi Habem hoc Epitaphium*

*Mistica theosophus dum scribit visa Ioannes
 Emicat in celo mulier sub solis amictu
 Alter erat sacer et celebris Baptista Ioannes
 Agnum demonstrans populosque docendo refulgens
 Non secus egregius doctor cognomine Trabolus
 Fulgeat in celis et vivat iugiter evo
 Qui docuit decreta patrum legesque sacratas
 Octoginta annis in mundo vixerat isto.*

Während der »gottweise« Johannes
 die geschauten Geheimnisse
 niederschreibt,
 erstrahlt am Himmel das Weib
 unter dem Mantel der Sonne.
 Der andere ist der heilige und be-
 rühmte Täufer Johannes, der auf
 das Lamm zeigt und erstrahlt,
 indem er die Völker belehrt.
 Ebenso möge [ein weiterer Johannes]
 mit Beinamen Trabolus,
 ein herausragender Doktor,
 der die Dekrete der Väter und die
 heiligen Gesetze gelehrt hat,
 im Himmel erstrahlen und
 für immer und ewig dort leben.
 Er ruht hier sanft unter dem
 behauenen Marmor begraben.
 Achtzig Jahre hatte er in dieser
 Welt gelebt.

*Dulciter hic recubat sculpto sub marmore humatus
 Octoginta annis in mundo vixerat isto.
 Anno .M. ccc. xv. die .28. mensis octobris Obiit ue
 nerabilis et egregius Dñs Iohannes Trabolus de
 decretorum doctor hic sepultus cuius Anima re
 quiescat in pace.*

*Dñs Hilprandus Starbhauler plebanus Inam
 sprechmiller instituit singulis diebus legi missa
 in capella S. Abdon et Sennie. Instituit insuper lu
 me lampadis ibidem singulis noctibus ardentes,
 pro quibus tradidit .s. lb. Srat. Quod si pradū
 ta missa temerarie obmissa fuerit ad .vij. mens.
 tunc tenetur dare ppena solutam pcuriam
 Ad eccliam cathedralem ut ibide constituitur Ni
 carius ppetuus q. rante ibidem expediat Anno
 Dñi .M. ccc. xv. Sepultus ante Altare in p
 dita capella S. Abdon et Sennie Epitaphium
 Anno dñi .M. ccc. xix. Dñs Hilprandus de*

*Mistica theosophus dum scribit visa Ioannes,
 Emicat in celo mulier sub solis amictu.
 Alter erat sacer et celebris Baptista Ioannes
 Agnum demonstrans populosque docendo refulgens.
 Non secus egregius doctor cognomine Trabolus
 Fulgeat in celis et vivat iugiter evo,
 Qui docuit decreta patrum legesque sacratas,
 Dulciter hic recubat sculpto sub marmore humatus.
 Octoginta annis in mundo vixerat isto.*

Diese neu entdeckten Verse liefern eine ganze
 Reihe von bislang unbekanntem Informationen zu
 Altdorfers Bildtafel. Sie nennen uns den Namen des
 Stifters, den Doktor des Kirchenrechts Johannes
 Trabolus, dessen Gedächtnis das Gemälde für die
 Nachwelt bewahren sollte. Sodann ermöglichen
 es diese Verse, die ursprüngliche Funktion des
 Bildes zu rekonstruieren: Es diente als eine *tabula
 ad sepulturam*, eine Grabtafel also, die in unmittel-
 barer Nähe des Bestattungsortes aufgehängt war. In
 der Tat ist der in Vers 8 genannte *marmor sculptum*
 erhalten geblieben. Im südlichen Seitenschiff der
 Kirche von St. Emmeram, genau bei der Stelle,
 wo Andreas Raselius 1599 »Die beiden Johannes«
 gesehen hatte, findet sich noch heute eine aus
 Rotmarmor angefertigte Grabplatte **3**, die einen
 Priester darstellt und folgende Inschrift aufweist:

*Anno 1505 die 28 mensis octobris obiit
 venerabilis et egregius dominus Johannes Trabolus
 decretorum doctor hic sepultus cuius anima
 requiescat in pace.*

Ferner macht erst der vollständige Wortlaut auf
 dem Rahmen das ikonographische Programm der
 Bildtafel verständlich. Der Stifter, der den Vor-
 namen Johannes trägt, ließ seine beiden Namens-
 patrone darstellen, weil er sich deren Fürbitte
 erhoffte und in Ewigkeit mit ihnen vereint sein
 wollte. Der Bestattete versichert sich durch das
 Grabbild aber nicht nur des Beistandes seiner
 Namensheiligen, sondern er gesellt sich gleich-
 sam selbst als Dritter zu den beiden Johannes
 und deren ja ebenfalls imaginärer Begegnung an
 einem gemeinsamen Schauplatz. Der so einheitlich
 erscheinende Bildraum, in dem sich die Natur
 zu einer Weltlandschaft weitet, ist zugleich auch
 ein Zeitenraum, der Altes und Neues Testament
 sowie eschatologische Heilserwartung miteinander
 verbindet. Der Verstorbene fügt sich hierin ein



E Grabstein des
Doktor Johannes Trabol
in der Kirche St. Emmeram,
Regensburg.
Die Übersetzung der lateinischen
Inskription:

*Im Jahre 1505, am 28. Oktober,
starb der verehrungswürdige
und ausgezeichnete Herr
Johannes Trabol, ein Doktor
des Kirchenrechts, der hier
begraben ist; seine Seele möge
ruhen in Frieden.*

Domenico Ghirlandaio,
Die himmlische Erscheinung
der Madonna mit Kind
und die hll. Dominikus, Michael,
Johannes der Täufer und
Johannes der Evangelist
(München, Alte Pinakothek,
ursprüngliches Hochaltarbild von
S. Maria Novella, Florenz).



in der Hoffnung auf Erlösung durch das Lamm Gottes und die Vermittlung Mariens jetzt und am Ende der Zeiten. In der künstlerischen Gestaltung transponiert Albrecht Altdorfer die seit der frühchristlichen Kunst geläufige Darstellung der beiden namensgleichen Heiligen in eine neue Dimension, indem er deren inhaltliche Bedeutung in der außergewöhnlichen Bilderfindung anschaulich werden lässt.

Der Bildaussage vergleichbar ist ein in der Kunstgeschichte wenig präzise als »sacra conversazione« bezeichneten Altarbildtyp, der seit dem 15. Jahrhundert in der italienischen Kunst Verbreitung gefunden hat. Trotz der formal ganz unterschiedlichen Gestaltungen ist beiden gemeinsam die Darstellung von Heiligen in einem kohärenten Bildraum, die aber jeglicher Zeit und Handlung enthoben ist. Der Grund für das Zusammentreffen der Heiligen im Bild ist ihr Bezug zum Stiftergrab bzw. zum Altar, für den das Bild gestiftet wurde. Die Heiligen gruppieren sich als Garanten für die Erlösungshoffnung des Stifters um ein zentrales Bild der thronenden Madonna mit dem Kind, aber auch um die himmlisch erhöhte Maria. Neben einem architektonisch gestalteten Bildraum ist es auch die Landschaft, die den als himmlisch bzw. paradisiisch gedachten Raum der Heiligen bildet ⁴. Beispiele aus dem Werk der großen altniederländischen Maler Jan van Eyck und Rogier van der Weyden ebenso wie Albrecht Dürers zeigen, dass der Bildtypus den Künstlern nördlich der Alpen geläufig war. Bei den engen Handelsbeziehungen des Donaoraumes zu Venedig ist auch nicht auszuschließen, dass Altdorfer – bevor er sich im Jahre 1505 endgültig in Regensburg niederließ – vielleicht doch selbst in Italien gewesen ist.

Durch die Auffindung der ursprünglich am Bildrahmen angebrachten Aufschrift ist es möglich geworden, das Rätsel um die Bestimmung der Bildtafel zu lösen; die Verse erklären aber auch Altdorfers außergewöhnliche Bilderfindung, die ohne offensichtliche Vorbilder die beiden Johannes in einem Raum vereinigt.

Zur Biografie des Stifters

Wer aber war dieser Doktor Johannes Trabol, der 1505 in Regensburg verstarb und zu dessen Gedächtnis Altdorfers Bild in Auftrag gegeben wurde? Zwar fehlt bislang eine biografische Untersuchung zu diesem Juristen, aber die reiche Überlieferung der städtischen und kirchlichen Archive Regensburgs erlaubt eine vergleichsweise lückenlose Rekonstruktion seines Lebenswegs. Von den bislang ermittelten über fünfzig Belegen zu seiner Vita sollen im Folgenden nur die wichtigsten Zeugnisse vorgestellt werden.

Da Trabol nach Ausweis seiner Grabinschrift bei seinem Tod am 28. Oktober 1505 im achtzigsten Lebensjahr stand, lässt sich sein Geburtsjahr auf die Jahre 1425/1426 festlegen. Einiges spricht dafür, dass er mit jenem Johannes Trabol aus Bruchsal in der Speyrer Diözese identisch ist, der am 13. Juli 1455 an der Universität Heidelberg immatrikuliert wurde und zwei Jahre später an dieser Universität die Prüfung zum *baccalaureus artium* ablegte. Zehn Jahre später, am 15. August 1467, war er – versorgt durch die Pfründe eines *plebanus in Pladinis* (Pfarrer von Plattling) – an der Universität Padua anzutreffen, wo er im Jahr darauf das Studium des kanonischen Rechts mit dem Licentiat abschloss. An dieser berühmten Universität knüpfte er Kontakte mit zwei bekannten deutschen Frühhumanisten, Johann Tröster aus Amberg, einem Schüler und Freund des Enea Silvio Piccolomini (des späteren Papstes Pius II.), und dem Eichstätter Kanzler Johann Mendel. Entscheidend für seine weitere Karriere dürfte die ebenfalls in Padua geschlossene Freundschaft mit dem späteren Regensburger Ratskonsulenten und Domherrn Kaspar Kantner geworden sein, mit dem Trabol in den folgenden Jahren noch öfter zusammenarbeiten sollte.

Nach seiner Rückkehr aus Italien ließ sich Trabol in Regensburg nieder und war hier zunächst als Schreiber am domkapitelischen Gericht sowie als Notar tätig. Daneben ist er auch vielfach in Verwaltungsangelegenheiten seiner Pfründe, der Pfarrei Plattling, bezeugt. 1476 trat Trabol als gelehrter Jurist in den Dienst der Reichsstadt Regensburg. In den folgenden Jahren finden wir ihn häufig im Auftrag des Regensburger Rates tätig, den er in mehreren Gesandtschaften am kaiserlichen Kammergericht und am Hofe des Habsburgers Friedrich III. vertrat. 1482 verließ er die Donaustadt für ein Jahr, um an der bayerischen Landesuniversität in Ingolstadt eine frei gewordene Professur für Kirchenrecht (*lectura in decretis*) zu übernehmen, wofür er das Doktorat in diesem Fach erhalten zu haben scheint. Als sich die Reichsstadt Regensburg im Jahre 1486 dem Münchener Herzog Albrecht IV. unterwarf, gehörte Trabol zu den Gegnern der bayerischen Partei in der Stadt; er begegnet uns jetzt als juristischer Vertreter des Regensburger Bischofs, der gegen Übergriffe der bayerischen Beamten auf das bischöfliche Propstgericht Verwahrung einlegte. Nach der Rückkehr Regensburgs zum Reich ist Trabol wieder im Dienste des Rates nachzuweisen; 1495 begleitete er als juristischer Beistand die Regensburger Ratsgesandtschaft zum großen Wormser Reichstag. Nach Ausweis der Stadt-

rechnung ließ ihm noch 1501 der Rat der Reichsstadt Fische als Ehrengeschenk überreichen. Im Jahr darauf ist er zum letzten Mal an der Universität Ingolstadt bezeugt.

Gerade Trabolts letzte Lebensjahre sind in der Regensburger Überlieferung dicht belegt: Urkunden, Quittungen, Ewigelregister und Steuerverzeichnisse ermöglichen eine Rekonstruktion seiner Vermögenslage und seiner juristischen Tätigkeit. Er wohnte als *hospes* (d. h. ohne Verpflichtung, das Bürgerrecht nehmen zu müssen) in der Paulswacht in der Nähe des Damenstiftes St. Paul, wo eine Magd (*Peytlerin ancilla*) seinen Haushalt versah. Eine besondere Nähe zum Kloster St. Emmeram lässt sich auch schon zu seinen Lebzeiten nachweisen; mit dem bedeutenden Abt Erasmus Münzer (1493–1517), bei dessen Wahl er als Zeuge fungierte, scheint er freundschaftlich verbunden gewesen zu sein. Leider ist der Wortlaut seines Testaments, in dem er sein nicht unbeträchtliches Vermögen in Stiftungen anlegte, noch nicht aufgefunden worden, doch sind einige Aktenstücke über die Tätigkeit seiner Testamentsvollstrecker erhalten geblieben. Die mit der Ausführung seines letzten Willens betrauten Hans Hauer, Pfarrer von Plattling, Georg Hornecker, Stadtkämmerer von Regensburg, und Hans Schwäbl, Bürger von Regensburg, stifteten für ihn Ewigmessen im Kloster St. Emmeram, in der Ahakirche beim Rathaus und in der Sigmundkapelle im Hause Hans Schwäbls. Allein das Kloster St. Emmeram, in dessen Kirche Trabolts vor einem dem hl. Jakob und den zwölf Aposteln geweihten Altar beigesetzt wurde, erhielt für Jahrtagsstiftungen und Totenoffizien 370 Gulden; zweimal in der Woche, am Montag und am Samstag, wurden hier bei seinem Grab Messen gelesen. Darüber hinaus musste der mit dieser Aufgabe be-

traute Priester zusätzliche Totengebete verrichten: *er soll auch alle sambstags abents bei dem grabe ein Placebo peten pro defunctis sambt einer collecten pro defuncto sacerdote*. Für den Apostelaltar ließen die Testamentsvollstrecker eine silberne Plastik des hl. Jakob herstellen, die zwar nicht erhalten geblieben ist, wohl aber der Wortlaut eines Schriftbandes, der ebenfalls in Ambrosius Mayrhofer's Aufzeichnungen von 1560 tradiert wird: *Dominus Iohannes Trabolts iuris doctor me dedit anno Domini MDVII*. Dieselben Testamentsvollstrecker dürften auch Albrecht Altdorfer den Auftrag für die Tafel der »beiden Johannes« erteilt haben.

Von Trabolts Büchersammlung sind einige spärliche Reste in der Bayerischen Staatsbibliothek in München erhalten geblieben. Einen Frühdruck mit Werken des Thomas von Aquin vermachte er der Pfarrei Plattling. Zwei weitere Bände mit juristischen Texten gelangten in die Bibliothek des Regensburger Augustinerklosters.

Zur Datierung von Altdorfers Tafel »Die beiden Johannes«

Die zeitliche Einordnung des Bildes ist in der kunsthistorischen Forschung umstritten – Datierungen zwischen 1510 und 1520 wurden vorgeschlagen. Eine Entstehungszeit im Jahre 1520 schien zunächst durch eine Datierung im Bild selbst festgelegt. Sie ist zusammen mit dem Monogramm Albrecht Altdorfers auf einem ca. 5 x 6 cm großen, am linken unteren Bildrand gemalten Zettel verzeichnet **5**. Allerdings liegt die Signatur, wie Annette Kurella, Restauratorin am Historischen Museum der Stadt Regensburg, kürzlich festgestellt hat, auf einer Fehlstelle und erweist sich auch im Vergleich mit authentischen Signaturen Altdorfers eindeutig als spätere Ergänzung **6**. Zudem konnten an der Stelle der inschriftlichen Datierung Reste des ur-



5 Detail aus Altdorfers Bildtafel »Die beiden Johannes«. Hervorgehoben ist die Stelle der Signatur Albrecht Altdorfers und die Datierung, die in den Aufnahmen auf der nächsten Seite zu sehen ist.

6

Detail am unteren Bildrand. Auf einem gemalten Zettel sind in dieser *Auflicht-Fotografie* (links) das Monogramm und eine Datierung »1520« zu sehen. Die *Infrarot-Aufnahme* (rechts) zeigt, dass unter der mit bloßem Auge erkennbaren Schrift ein vermutlich älterer Schriftzug mit gleicher Datierung liegt.



In der Detailaufnahme unter *Streiflicht* (links) zeigt sich das Ausmaß der Fehlstellen in der Bildschicht. Die *Umzeichnung* (rechts) illustriert den tatsächlich erhaltenen ursprünglichen Bestand. Die Reste der Jahreszahl in der originalen Bildschicht sprechen gegen die frühere Lesung als »1520«. Weitere Untersuchungen müssten klären, ob die vermutete Datierung 1507 sich tatsächlich bestätigt.



Prof. Dr. phil.

Heidrun Stein-Kecks

geb. 1956 in Salzburg, Österreich.
Studium der Kunstgeschichte und Romanistik in Regensburg und Wien, 1985 Magister Artium und Promotion in Regensburg. 1985/86 Stipendiatin am Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München, 1986–1989 beim Forschungsprojekt »Die Kirchen von Siena« am Kunsthistorischen Institut Florenz, 1989–1997 Wiss. Assistentin und DFG-Stipendiatin am Institut für Kunstgeschichte der Universität Regensburg; 1997 Habilitation. Seit 1999 Professur für Kunstgeschichte an der Universität Erlangen.
Forschungsgebiete:
Kunst des Mittelalters und der Renaissance, Ikonographie und Ikonologie.

sprünglichen Bestandes ausgemacht werden, die zwar kein gesichertes Datum, aber möglicherweise eine Lesung als »1507« ergeben. Es wäre wünschenswert, wenn die bislang noch nicht abgeschlossenen Untersuchungen am Bild fortgeführt werden könnten.

Das Datum 1520, das zuletzt noch von Ursula Fugmann übernommen wurde, ist auch aus stilistischen Gründen nicht zu halten. Die beiden Johannes sind eher den früher datierten Werken Altdorfers zuzuordnen, wobei vor allem die Jahre um 1510 bis 1512 als Entstehungszeit angenommen wurden. Lediglich Franz Winzinger plädierte in seinem grundlegenden *Œvrekatalog* der Gemälde Altdorfers für eine spätere Datierung zwischen 1513 und 1515. Die nun durch die Identifizierung des Stifters nahe gelegte zeitliche Einordnung des Bildes nicht lange nach dessen Tod wirft auch auf die Chronologie des Altdorfer'schen Gesamtwerkes ein neues Licht. Doktor Johannes Trabolt starb am 28. Oktober 1505, und mit der Ausgestaltung seiner Grabstätte dürften die drei Testamentsvollstrecker nicht allzu lange gewartet haben. Eine Vollendung der Tafel im Jahr 1507 wird

auch durch die Reste der Datierung gestützt 6. Hans Hauer, Georg Hornecker und Hans Schwäbl betrauten mit Altdorfer einen noch relativ unbekanntem Maler, der erst wenige Monate vor dem Tod des Stifters in Regensburg ansässig geworden war, mit der Schaffung der Grabtafel.

Nach dem bisherigen Stand der Altdorfer-Forschung scheint der Künstler zu diesem Zeitpunkt vor allem mit der Herstellung kleinformatiger Tafelchen beschäftigt gewesen zu sein. Erst als er im Jahre 1509 den Auftrag erhielt, für das Augustinerchorherrenstift St. Florian (Oberösterreich) ein repräsentatives Altarretabel zu malen, soll er sich der Aufgabe großflächiger Tafeln gestellt haben. Es erscheint einleuchtend, dass er davor bereits eine Probe seines Könnens abgelegt haben muss, um die Chorherren von seiner Befähigung auch für das große Format zu überzeugen. Die Tafel »Die beiden Johannes« könnte seine Qualifikation für einen solchen Großauftrag eindrucksvoll veranschaulicht haben.

Prof. Dr. phil.

Franz Fuchs

geb. 1953 in Wörth an der Donau.
Studium der Fächer Geschichte, Deutsch und Sozialkunde an den Universitäten Regensburg und Wien. Promotion 1986 an der Universität Regensburg, Habilitation 1993 an der Universität Mannheim. Seit 1995 Professor am Institut für Geschichte an der Universität Regensburg.
Forschungsgebiete:
Deutsche Geschichte und Quellenkunde im hohen und späten Mittelalter, Buch- und Bibliotheksgeschichte des Mittelalters, Epigraphik des Mittelalters.

Literatur zum Thema und Bildnachweis ► Seite 69

Prof. Dr. phil.

Heidrun Stein-Kecks

Prof. Dr. phil.

Franz Fuchs■ *Literatur zum Thema*

Albrecht Altdorfer und seine Zeit.
Vortragsreihe der Universität Regensburg,
hg. von Dieter Henrich.
U.R. Schriftenreihe der Universität Regensburg Band 5.
Regensburg 1981,
2. Auflage 1992.

Franz Fuchs,
Trabolt (Drabolt, Trawolt),
Johannes.
In: Biographisches Lexikon der Ludwig-Maximilians-Universität München,
hrsg. von Laetitia Boehm,
Winfried Müller, Wolfgang J. Smolka, Helmut Zedelmaier,
Teil I: Ingolstadt-Landshut
1472–1826.
Berlin 1998, S. 440 f.

Ursula Fugmann,
Die beiden heiligen Johannes.
In: Regensburg im Mittelalter,
Bd. 2: Katalog der Abteilung
Mittelalter im Museum der
Stadt Regensburg,
hrsg. von Martin Angerer.
Regensburg 1995, S. 194 f.

Achim Hubel,

Albrecht Altdorfers Tafel:
»Die beiden Johannes.
Studien zu Form und Farbe
in Altdorfers Gemälden.
In: Verhandlungen des
Historischen Vereins für
Oberpfalz und Regensburg,
Bd. 113 (1973), S. 161–175..

Carolin Schmuck,
»beruht bis auf bessere zeiten«
– eine Galerie für Regensburg.
Verhandlungen des
Historischen Vereins für
Oberpfalz und Regensburg 138
(1998), S. 77–114.

Franz Winzinger,
Albrecht Altdorfer.
Die Gemälde.
Tafelbilder, Miniaturen,
Wandbilder, Bildhauerarbeiten,
Werkstatt und Umkreis.
München 1975.

■ *Bildnachweis*

1
Historisches Museum
Regensburg.
(Leihgabe des
Katharinenspitals, Regensburg).

1 5 6
Fotografie:
Historisches Museum
Regensburg
(Fotostudio Zink, Regensburg).

2
Bayerische Staatsbibliothek,
München.

3
Fotografie:
Walter Ziegler, Fotograf,
Institut für Kunstgeschichte,
Universität Regensburg.

4
Bayerische
Staatsgemäldesammlungen,
München.